

ALFRED BEKKER

HANS-JÜRGEN RABEN
MARTEN MUNSONIUS

3

KÜSTEN
KRIMIS

DREI
MORDE IN
OSTFRIESLAND

Drei Morde in Ostfriesland: 3 Küstenkrimis

Alfred Bekker et al.

Published by Alfred Bekker, 2021.

Inhaltsverzeichnis

[Title Page](#)

[Drei Morde in Ostfriesland: 3 Küstenkrimis](#)

[Mordlotto in Aurich: Ostfrieslandkrimi](#)

[Copyright](#)

[Prolog](#)

[1.Kapitel](#)

[2.Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[Ein Fall für den Norden](#)

[Copyright](#)

[Prolog](#)

[1](#)

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

[22](#)

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[EINE KUGEL FÜR LORANT](#)

[1. Kapitel](#)

[2. Kapitel](#)

[3. Kapitel](#)

[4. Kapitel](#)

[5. Kapitel](#)

[6. Kapitel](#)

[7. Kapitel](#)

[8. Kapitel](#)

[9. Kapitel](#)

[10. Kapitel](#)

[11. Kapitel](#)

[12. Kapitel](#)

[13. Kapitel](#)

[14. Kapitel](#)

[15. Kapitel](#)

[16. Kapitel](#)

[17. Kapitel](#)

[18. Kapitel](#)

[19. Kapitel](#)

[20. Kapitel](#)

[21. Kapitel](#)

[22. Kapitel](#)

[23. Kapitel](#)

[24. Kapitel](#)

[25. Kapitel](#)

[26. Kapitel](#)

[27. Kapitel](#)

[28. Kapitel](#)

[29. Kapitel](#)

[30. Kapitel](#)

[31. Kapitel](#)

[32. Kapitel](#)

[33. Kapitel](#)

[34. Kapitel](#)

[35. Kapitel](#)

[36. Kapitel](#)

[37. Kapitel](#)

[38. Kapitel](#)

[39. Kapitel](#)

[Further Reading: 10 Ferien Thriller: Krimi-Lesefutter für lange Nächte](#)

[About the Author](#)

[About the Publisher](#)

Drei Morde in Ostfriesland: 3 Küstenkrimis

von Alfred Bekker, Hans-Jürgen Raben, Marten Munsonius

Der Umfang dieses Buchs entspricht 500 Taschenbuchseiten.

Dieses Buch enthält folgende Krimis:

Mordlotto in Aurich (Alfred Bekker, Hans-Jürgen Raben, Marten Munsonius)

Ein Fall für den Norden (Alfred Bekker)

Eine Kugel für Lorant (Alfred Bekker)

Kommissar Ubbo Norden ermittelt mit seinem Kollegen Jan Slieter in einem Fall von illegaler Giftmüllentsorgung. Ein Schiff, dass den Emder Hafen verlässt, wird aufgebracht. Aber an Bord befinden sich nicht nur Fässer mit Giftmüll, sondern auch die sterblichen Überreste einer seit langem vermissten Frau. Nun nimmt der Fall eine überraschende Wende, denn die Jagd nach dem Mörder ist ein Wettkampf gegen die Zeit.

Alfred Bekker ist ein bekannter Autor von Fantasy-Romanen, Krimis und Jugendbüchern. Neben seinen großen Bucherfolgen schrieb er zahlreiche Romane für Spannungsserien wie Ren Dhark, Jerry Cotton, Cotton reloaded, Kommissar X, John Sinclair und Jessica Bannister. Er veröffentlichte auch unter den Namen Neal Chadwick, Henry Rohmer, Conny Walden und Janet Farell.

Mordlotto in Aurich: Ostfrieslandkrimi

von dem Autorenteam **Alfred Bekker/Marten Munsonius**
mit

Hans-Jürgen Raben

nach einem Exposé von **Alfred Bekker**

Kriminalhauptkommissar Tjade Winkels hat Jahrzehnte in der Kripo Aurich gedient. Jetzt ist er pensioniert. Aber er kann das Ermitteln nicht lassen. Zum Leidwesen seiner Exkollegen schaut er regelmäßig auf "seiner Dienststelle" vorbei, um "nach dem Rechten" zu sehen", was die Kollegen dort natürlich nervt. Insbesondere seinen Nachfolger Kriminalhauptkommissar Uwe Dröver.

Aber dann werden nacheinander die Mitglieder einer Senioren-Lotto-Tippgemeinschaft umgebracht und Tjade Winkels greift in das Geschehen ein...

Copyright

Ein CassiopeiaPress Buch: CASSIOPEIAPRESS, UKSAK E-Books, Alfred Bekker, Alfred Bekker präsentiert, Casssiopeia-XXX-press, Alfredbooks, Uksak Sonder-Edition, Cassiopeiapress Extra Edition, Cassiopeiapress/AlfredBooks und BEKKERpublishing sind Imprints von

[Alfred Bekker](#)

© Roman by Author /

© dieser Ausgabe 2020 by AlfredBekker/CassiopeiaPress, Lengerich/Westfalen in Arrangement mit der Edition Bärenklau, herausgegeben von Jörg Martin Munsonius.

Die ausgedachten Personen haben nichts mit tatsächlich lebenden Personen zu tun. Namensgleichheiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten.

www.AlfredBekker.de

postmaster@alfredbekker.de

Folge auf Twitter:

<https://twitter.com/BekkerAlfred>

Erfahre Neuigkeiten hier:

<https://alfred-bekker-autor.business.site/>

Zum Blog des Verlags

Sei informiert über Neuerscheinungen und Hintergründe! Verlags geht es hier:

<https://cassiopeia.press>

Alles rund um Belletristik!

Prolog

Tjade Winkels saß auf seiner Terrasse. Neben ihm hatte Harm platzgenommen. Harm war sein Hund. Mit der einen Hand hielt Tjade Winkels die Teetasse, mit der anderen kraulte er Harm hinter den Ohren. Und gemeinsam blickten sie zu dem unvergleichlichen Sonnenuntergang.

In Ostfriesland ist jeder Sonnenuntergang unvergleichlich.

Und das im wahrsten Sinn des Wortes. Man konnte einen ostfriesischen Sonnenuntergang nicht mit einem anderen vergleichen, weil hier jeder Sonnenuntergang so einzigartig war, wie sonst nirgends. Manchmal kam es Tjade Winkels so vor, als würde da irgendein besonders kreativer Maler hinter den Wolken sitzen und jeden Abend ein neues Meisterwerk erschaffen.

Nur hatte man dieses Ausnahmetalent in der Emder Kunsthalle bislang noch nicht entdeckt.

Zumindest konnte sich Tjade Winkels nicht erinnern, von einer Ausstellung gehört zu haben, die dem namenlosen ostfriesischen Sonnenuntergangserschaffer gewidmet war.

„Wir müssen mal reden“, sagte Tjade Winkels schließlich.

Die Reaktion des Hundes war ein verhaltenes „Wuff!“

„Sag mal, Harm, kann das sein, dass ich den ehemaligen Kollegen auf die Nerven gehe, wenn ich auf die alte Dienststelle komme, um etwas nach dem Rechten zu sehen?“

„Wuff!“

„Du warst doch heute dabei.“

„Wuff.“

„Ich habe gedacht: Bring den Hund mit. Ein Hund macht gute Laune.“

„Wuff!“

„Hat die Psychologie so herausgefunden, Harm.“

„Wuff!“

„Aber ich hatte heute nicht den Eindruck, dass die Laune gut war... Da sagst du nichts, Harm?“ Eine Pause entstand.

Tjade Winkels hörte auf zu kraulen.

„Wuff! Wuff! Wuff!“

Nachdem Tjade Winkels einen Schluck Tee genommen hatte, fing er wieder an zu kraulen und Harm beruhigte sich.

„Du hast es gut, Harm... Wieso? Weil Hunde nicht pensioniert und unfreiwillig in den Ruhestand geschickt werden! Deshalb!“

*

Der Alte hat ja eine ganze Menge Bücher, dachte der Mann missmutig. Das war ihm bei seinen früheren Besuchen noch nie so aufgefallen. Na, schön, die Besuche waren auch eher selten gewesen. Er hatte nun mal keinen Spaß daran, sich mit den alten Säcken abzugeben, die sich nur über ihre Krankheiten unterhielten und den Schwestern mit lüsternen Augen nachstarrten.

Er grinste, wenn er daran dachte, dass bei diesen alten Typen sowieso nichts mehr ging – ganz im Gegensatz zu ihm. Er freute sich schon auf den Abend. Der Rothaarigen, die er an der Bar gesehen hatte, würde er es heute besorgen. Sie hatte ihn ja schon förmlich angefleht, wenn er ihren Blick richtig gedeutet hatte.

Er wandte seine Aufmerksamkeit wieder den Büchern zu. Hier musste es doch ein paar wertvolle alte Schinken geben. Er hatte zwar keine Ahnung von Büchern, aber er erinnerte sich an einen Laden in der Innenstadt, der mit solchen alten Schwarten handelte, und nach dem Schild im Schaufenster zu schließen, kaufte er auch welche an.

Sein Finger glitt über die Buchrücken im obersten Regal. Bibliothek der Klassiker, buchstabierte er mühsam. Was sollte das denn sein?

Ein Klassiker war für ihn die erste Ausgabe von Superman. Und die war wertvoll, das wusste er. Vielleicht

waren diese Klassiker auch wertvoll. Goethe, von dem hatte er schon gehört. Dann sah er, dass er nur die Bände zwei, vier und zwölf vor sich hatte.

Er biss sich auf die Unterlippe und dachte nach. Das hatte wohl keinen Zweck. Schiller, ja, der sagte ihm auch etwas. Nur ein Band. Das schien ihm auch zu wenig für einen Verkauf. Diese alten Meister hatten sich doch die Finger wund geschrieben. Das war jedenfalls seit der Schulzeit hängen geblieben. Wo war der Rest?

Karl May! Den hatte man doch sogar verfilmt. Das könnte was sein. Er zog die beiden Bände ein Stück heraus, damit er sie später nicht übersah.

Im nächsten Regal standen und lagen mehr oder weniger zerlesene Exemplare neuerer Romane. Die Autoren sagten ihm nichts. Bilder waren auch nicht drin. Zwei alte Kinderbücher, noch zerlesener. Die kannte er doch. Daraus hatte seine Mutter ihm vorgelesen, als er noch sehr klein war.

Zum Glück war die Alte schon lange tot. Er hatte es gehasst, wenn sie ihn am Sonntag aus dem Bett warf, um ihn mit in die Kirche zu schleppen. Und dann legte die alte Betschwester immer noch einen Schein in den Klingelbeutel. Den hätte er lieber für ein paar Comic-Hefte ausgegeben, die er immer noch liebte.

Der Mann wandte sich ab, drehte sich um, trat ans Fenster und schob die Gardine ein Stück zur Seite. Das Zimmer lag im Erdgeschoss und hatte keinen Balkon wie die darüber liegenden Etagen des Altenheimes im Herzen von Aurich. Eine halb geöffnete Tür führte ins Freie auf eine kleine Terrasse. Dahinter befand sich eine große Rasenfläche.

Dort saßen sie.

Sein alter Herr im Kreis seiner ebenso alten oder noch älteren Freunde. Jeder von denen hatte sein „Verfallsdatum“ schon lange überschritten. Sie hockten um einen rechteckigen Gartentisch, aßen ihren Nachmittagskuchen

und tranken dazu die Brühe, die man hier Kaffee nannte. Früher hatte seine Mutter nur Tee serviert, wie sich das in Friesland gehörte.

Ihm kam die Galle hoch, wenn er daran dachte, dass er im Alter von zwölf Jahren mitgehört hatte, wie sein Vater seinen Sohn als verdammten Unfall bezeichnete. Er hatte sich als Kind schon immer gewundert, warum seine Eltern älter waren als die seiner Klassenkameraden. Seine Mutter war natürlich jünger gewesen als ihr Mann. Dennoch, es hatte ihr nichts genützt. Sie war schon lange tot.

Er zählte fünf Personen. Da waren sein Vater, zwei weitere Männer und zwei Damen, eine davon steinalt, wie es ihm vorkam. Er konnte nicht hören, worüber sie sich unterhielten, jedenfalls schienen sie ihren Spaß zu haben. Gelegentlich scholl ein kurzes Lachen herüber.

Er wusste, dass sie nicht alle in diesem Heim wohnten. Einige waren nur zu Besuch hier bei ihren alten Freunden. Es war schließlich Sonntag, und in einer Stadt wie Aurich gehörte es zur Tradition, sich an einem solchen Tag gegenseitig zu besuchen.

In einiger Entfernung genossen noch weitere Insassen des Altenheims die frühsommerliche Wärme. Verstreut herumstehende Stühle und Liegen wirkten wie Farbtupfer auf der grünen Rasenfläche. Das Altenheim, das sich vornehm Senioren-Residenz nannte, befand sich inmitten eines parkähnlichen Geländes in der Nähe des Badesees Tannenhausen.

Sein Vater warf einen Blick herüber, als wollte er sich fragen, wo sein Sohn so lange blieb. Schließlich wollte er doch nur kurz auf die Toilette gehen. So etwas kann ja auch länger dauern, dachte der Mann und wandte sich wieder dem Bücheregal zu.

Hatte der Alte denn überhaupt keine wertvollen Bücher?

Er besaß ohnehin nicht viel. Das hatte sein Sohn schon bei seinen früheren Besuchen herausgefunden. Er hatte mal einen silbernen Teelöffel mitgehen lassen, den er einem

Flohmarkthändler gezeigt hatte. Doch der hatte nur abfällig gegrinst und ihm gesagt, wohin er sich die wertlosen Blechdinger schieben könne.

Unauffällig hatte er später den Löffel wieder zurückgelegt. Noch nicht einmal die Möbel hätten sich gelohnt, unabhängig von der Frage, wie er sie unbemerkt wegschleppen könnte. Immerhin hatte der Alte eine goldene Uhr, doch deren Verschwinden hätte er todsicher bemerkt. Außerdem legte er sie so gut wie nie ab.

Der Besucher seufzte ergeben. Es blieben eben nur die Bücher. Und auch die schienen sich als Fehlschlag entpuppen zu wollen.

Sein Blick fiel auf den schwarzen Rücken einer alten Schwarte, die ein Stück über die anderen Buchrücken hinausragte. Der Titel war nicht mehr zu lesen, da die ehemals vergoldeten Buchstaben kaum noch zu erkennen waren. Abgegriffen. Viel benutzt.

Plötzlich wusste er, worum es sich bei diesem Buch handelte.

Die alte Bibel seiner Mutter!

Während seiner ganzen Zeit in der Grundschule hatte sie ihm abends daraus vorgelesen, obwohl ihn die Geschichten nicht interessiert hatten. Viel lieber hätte er die Abenteuergeschichten gehört, von denen seine Mitschüler sprachen. Und dann noch diese endlosen Gebete, beim Essen, zum Einschlafen, bei Krankheit...

Zum Glück hatte die Alte rechtzeitig den Löffel abgegeben, und die Tortur war vorbei. Sein Vater hatte die Erziehung anschließend dem Lauf der Natur überlassen, und so hatte sich sein Sohn in eine Richtung entwickelt, die seiner Mutter überhaupt nicht gefallen hätte.

Er zog den dicken Band heraus und schlug die Titelseite auf. Die Bibel war über hundert Jahre alt. Das war doch was! So ein richtig altes Buch musste doch etwas wert sein, wenn er es zum Händler brachte.

Auf der gegenüberliegenden Seite war der Name seiner Mutter in ihrer typischen, nach links geneigten und akkuraten Handschrift geschrieben.

Er blätterte die nächste Seite auf.

Da lag ein unschuldig aussehender Umschlag mit der Adresse seines Vaters und einem Notariat als Absender.

In dem Umschlag befand sich ein zusammengefalteter Brief. Er zögerte kurz und warf einen Blick aus dem Fenster. Dort hatte sich nichts verändert. Die alten Leute waren mit sich selbst beschäftigt.

Der Mann zog den Inhalt des Umschlags ganz heraus. Das Schreiben eines Notars, bestehend aus zwei Blättern und einem kleineren Dokument, das er sich als erstes ansah.

Er blieb minutenlang stocksteif stehen. Nur seine Hand zitterte, und er konnte nicht glauben, was dort geschrieben stand.

Dann nahm er sich den Brief selbst vor. Seine Lippen bewegten sich lautlos, als er den Text mitlas.

Er schloss die Augen und dachte lange nach. Dann faltete er das Schreiben entschlossen wieder zusammen und legte es in das Buch zurück. Vorsichtig schob er die Bibel wieder an ihren Platz.

Er drehte sich um und starrte nach draußen zu seinem alten Herren. Ein dünnes Lächeln erschien in seinem Gesicht. Die Augen begannen zu funkeln.

Jetzt brauchte er einen Plan.

Einen verdammt guten Plan!

1.Kapitel

Wilhelm Papendieck war mit seinen achtzig Jahren immer noch rüstig und klagte nur gelegentlich über Rückenschmerzen. Der Blutdruck war ein bisschen zu hoch, aber das war es auch schon. Sein Arzt hatte ihm versichert, dass er hundert Jahre alt werden könnte. Eine Vorstellung, die ihn allerdings ziemlich erschreckte.

Seine Frau war vor Jahren gestorben, und sein einziger Sohn war vor langer Zeit mit seiner Familie nach Wittmund umgezogen. Sie verstanden sich nicht besonders gut. Am meisten schmerzte es, dass er seine Enkelkinder nicht so oft sehen konnte, wie er es sich eigentlich wünschte.

Sein Sohn hatte immer wieder eine Ausrede parat, wenn die Rede auf einen möglichen Besuch der Kinder kam.

Na, schön, am vorigen Samstag war er kurz vorbeigekommen, um guten Tag zu sagen, wie er sich ausdrückte. Zu viel mehr hatte die Zeit nicht gereicht. Durch das Küchenfenster hatte er gesehen, dass seine Schwiegertochter im Auto geblieben war. Es war noch nicht mal Zeit für einen Tee mit Kandis gewesen...

Mit der Frau seines Sohnes kam er überhaupt nicht zurecht. Sie kleidete sich wie ein junges Mädchen, gab schnippische Antworten und lies ihren Schwiegervater die Verachtung, die sie ihm entgegenbrachte, bei jeder Gelegenheit spüren. Nun, damit musste er wohl leben.

Ein kurzes Lächeln zog über sein Gesicht, wenn er an das Erbe dachte, dass die beiden erwarteten. Sie würden sich wundern!

Wilhelm Papendieck wohnte jetzt in einem kleinen Haus am Rande von Aurich.

Sein ganzer Stolz war sein Garten, den er täglich pflegte. Auch sonst versuchte er, alles selbst in Schuss zu halten.

Schließlich hatte er bis zu seiner Pensionierung einen kleinen Handwerksbetrieb besessen.

Neben der Gartenarbeit war seine zweite regelmäßige Tätigkeit der sonntägliche Besuch bei seinen Freunden im Seniorenheim. Zwei von ihnen kannte er bereits aus der Schule, die anderen hatte er im Laufe der Zeit kennengelernt, als mit den Jahren ihr Bekanntenkreis größer wurde.

Er hoffte, dass er selbst noch lange in seinem Häuschen leben konnte. Er fühlte sich überhaupt nicht gebrechlich wie einige der anderen.

Jedenfalls musste er sich keine Sorgen über seine Zukunft machen.

Auf die schmale Rente allein war er nicht angewiesen.

Er kicherte leise.

Wenn seine Nachbarn eine Ahnung hätten, wie für seine alten Tage vorgesorgt war, würden sie ihn mit anderen Augen betrachten. Derzeit war er für sie nur ein Rentner, der bescheiden lebte und alles selbst im Haus erledigte.

Nun, sie hatten gegenseitig geschworen, dass keiner von ihrem Geheimnis erfahren durfte, nicht einmal die eigenen Kinder.

Sie hatten alle verstanden, dass es besser war, wenn niemand davon wusste.

Es würde nur Neid erregen, und sie würden nicht mehr unter sich sein können, weil sich plötzlich viele andere um sie kümmern würden, natürlich nur, damit sie an dem Erfolg teilhaben konnten.

Wilhelm Papendieck wusste aus eigener Erfahrung, dass der Neid zu den schlimmsten menschlichen Eigenschaften gehörte.

Zählte er nicht sogar zu den sieben Todsünden der Kirche?

Genug der trüben Gedanken.

Er schleppete die Leiter aus dem Geräteschuppen zur vorderen Seite des Hauses und lehnte sie vorsichtig gegen

die Dachrinne. Es war eine alte hölzerne Leiter, die jedoch noch ziemlich stabil war. Das sollte sie auch sein, denn sie war wesentlich jünger als er selbst.

Vor dem Hochklettern überprüfte er die Querstreben, doch alles war in Ordnung, nichts wackelte.

Er wusste, dass er solche Arbeiten eigentlich nicht mehr verrichten sollte, aber er hatte in der Vergangenheit immer alles selbst gemacht, und es würde auch diesmal gutgehen. Tiefschürfende Überlegungen hatten ohnehin keinen Zweck, denn die Dachrinne musste gereinigt werden.

Beim letzten Starkregen war das Wasser überall heruntergerauscht, nur nicht durch den Abfluss der Rinne, die offensichtlich verstopft war.

Wilhelm Papendieck schnappte sich den kleinen Eimer und die Schaufel, die er normalerweise für seine Blumenkästen benutzte, und stieg vorsichtig die Leiter empor.

Die Dachrinne war tatsächlich mit Blättern, Erde und allerlei Abfall gefüllt, wobei er sich fragte, wo das eigentlich alles herkam. Er begann, den Inhalt der Rinne mit der Schaufel in seinen Eimer zu füllen. Es war anstrengender als er dachte, auf der leicht schwankenden Leiter zu stehen und dabei an der Rinne zu arbeiten.

Vor der Nachmittagssonne schützten ihn die Blätter der großen Kastanie, die dicht beim Haus stand. Kleine Lichtkringel wanderten über das Dach, wenn der leichte Wind dünne Äste und die Blätter bewegte.

Plötzlich meinte er, ein leises Geräusch aus dem Garten unter ihm zu vernehmen. Es klang wie vorsichtig tastende Schritte. Er drehte den Kopf. Das Laubwerk der Kastanie verdeckte den Ort, wo er die Quelle des Geräusches vermutete.

Wilhelm Papendieck lauschte eine Zeitlang, doch außer dem Rascheln der Blätter war nichts zu hören. Mit einem Seufzer wandte er sich wieder seiner Arbeit zu.

Ohne jede Vorwarnung sackte die Leiter unter ihm weg, nachdem ein kurzes Krachen und Knirschen zu hören war.

Eimer und Schaufel fielen ihm aus der Hand, und er versuchte verzweifelt, den Rand der Dachrinne zu erwischen.

Vergebens.

Mit Armen und Beinen wild rudernd stürzte er zu Boden und stöhnte laut auf, als er schmerhaft auf die Granitplatten prallte, die er selbst dort verlegt hatte.

Er spürte, wie die Knochen seines rechten Unterarms brachen, als er versucht hatte, seinen Sturz abzufangen. Ein rasender Schmerz durchzuckte seinen Körper, und in seinen letzten Sekunden vermeinte er zu hören, wie jemand etwas sagte.

Es klang wie: „Das war's für dich, Alter!“

Wilhelm Papendieck spürte einen festen Griff an seinem Hals, dann setzte sein Herz aus, und sein Kopf rollte haltlos zur Seite.

*

„Willst du schon wieder raus?“

Tjade Winkels betrachtete seinen Hund, der an der Haustür saß und leise vor sich hin jaulte.

Es handelte sich um eine Promenadenmischung mit einem weißbraunen Fell, die Winkels auf den Namen Harm getauft hatte. Der Hund hatte ursprünglich einem Mordopfer gehört. Der Tote hatte keine Angehörigen gehabt, und niemand wollte den Hund haben.

Winkels war damals als Hauptkommissar der Polizeiinspektion Aurich der leitende Ermittlungsbeamte gewesen. Er hatte es nicht über sich bringen können, den damals noch kleinen Hund ins Tierheim bringen zu lassen und hatte sich entschieden, ihn selbst zu sich zu nehmen und für ihn zu sorgen.

Das hatte er bisher nicht bereut, denn Harm hatte sich zu einem echten Partner entwickelt, was vielleicht auch daran lag, dass Winkels keine weiteren Verwandten besaß. Also blieb nur der Hund, mit dem er seine Fälle besprechen konnte. Das hatte den großen Vorteil, dass seinen Ansichten niemals widersprochen wurde.

Er war schon seit längerer Zeit geschieden, und für das Großziehen von Kindern war irgendwie nie Zeit gewesen. Manchmal fragte er sich, ob diese Tatsache zum Ende seiner Ehe beigetragen hatte. Mit seiner Frau hatte er nie so richtig darüber geredet. Nun, jetzt war es zu spät.

Tjade war seit kurzer Zeit pensioniert, und auch wenn er sich das noch nicht eingestehen wollte – es machte ihm jetzt schon sehr zu schaffen

Er fühlte sich noch absolut im Vollbesitz seiner Kräfte, vor allem der geistigen. Und wenn er an seinen Nachfolger dachte, der einst sein Untergebener war, kam ihm die Galle hoch. Kriminalhauptkommissar Uwe Dröver hatte seiner Ansicht nach keine Ahnung von echter Ermittlungsarbeit. Daher fühlte Tjade sich immer noch verpflichtet, in seiner alten Dienststelle nach dem Rechten zu sehen.

Seufzend stellte er sich aus seinem bequemen Sessel hoch, nahm die Hundeleine von einem Haken und befestigte sie an Harms Halsband. Der Hund wedelte heftig mit dem Schwanz und konnte es kaum erwarten, dass die Tür endlich aufging.

Es war angenehm warm. Nur ein laues Lüftchen wehte. Hier in Ostfriesland war man an heftigere Winde gewöhnt.

Tjade schnupperte. Die Luft war frisch und roch gut. Harm zerrte an seiner Leine. Sein Herrchen folgte ihm zum Gartentor.

Die Nachbarin von Gegenüber sah ihn kommen. Frau Schrader lebte allein wie er selbst in einem alten Haus mit einem kleinen Garten. Sie wusste immer alles, was in der Nachbarschaft geschah, und hatte nichts Eiligeres zu tun,

als jede Einzelheit und jedes Gerücht haarklein weiter zu erzählen, ob man zuhören wollte oder nicht.

Winkels wusste inzwischen, dass man ihr nur etwas unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit anvertrauen musste, wenn man sichergehen wollte, dass die entsprechende Information sich in Windeseile in der Nachbarschaft verbreitete.

Sie winkte ihm zu, und Winkels wusste, dass ihm nichts anderes übrig blieb, als der alten Klatschtante eine Zeitlang zuzuhören.

Harm hatte inzwischen seinen bevorzugten Baum benutzt und folgte Tjade eifrig auf die andere Straßenseite. Im Gegensatz zu seinem Herrchen schätzte er Frau Schrader sehr, da sie ihm hin und wieder Leckerbissen zusteckte.

„Moin“, sagte Frau Schrader.

„Moin“, gab Winkels zurück.

„Haben Sie schon gehört?“, rief sie ihm zu, als er noch ein paar Meter entfernt war.

„Was gehört?“

„Na, vom alten Papendieck?“

„Kenne ich nicht.“

Frau Schrader war in ihrem Element. Ihre Augen glänzten, und sie unterstrich ihre Ausführungen mit heftigen Handbewegungen.

„Er wohnt nur eine Querstraße weiter. Sie müssen ihn doch kennen! Er kauft im gleichen Supermarkt ein wie wir. Da müssen Sie ihn doch schon gesehen haben!“

„Schon möglich, aber deshalb kenne ich seinen Namen noch lange nicht. Was ist denn mit ihm passiert?“

Frau Schrader konnte nicht mehr an sich halten.

„Na, er ist tot. Das ist passiert!“

„Wie alt war er denn?“

„Das ist es ja. Er ist nicht normal gestorben. Er ist von der Leiter gefallen. Keiner hat es gesehen. Er soll sich alle Knochen gebrochen haben. Blutüberströmt hat er da gelegen. Ist gerade eben geschehen.“

„Woher wissen Sie das?“ fragte Winkels mit gespieltem Interesse.

„Käthe Boll, meine Schulfreundin, sie wohnt nur drei Häuser weiter von Papendieck entfernt, die müssen Sie doch kennen, sie ist manchmal bei mir zu Besuch, und dann reden wir über die alten Zeiten, doch als ich sie vorhin auf der Straße traf, hat sie mir erzählt, dass sie mitgekriegt hat, wie die Polizei...“

„Was genau hat sie Ihnen erzählt?“, unterbrach Winkels ihren Redestrom, denn beim Stichwort Polizei war sein Interesse schlagartig geweckt worden.

Frau Schrader sah ihn irritiert an.

„Die Polizei ist jetzt dort.“

Tjade Winkels drückte ihr die Hundeleine in die Hand.
„Passen Sie bitte eine Zeitlang auf den Hund auf. Ich hole ihn später wieder ab. Ich sehe mir das mal an.“

Harm sprang sofort an Frau Schrader hoch. Sein Interesse galt jetzt einzig und allein den zu erwartenden Leckereien.

*

Er sah das Blaulicht schon von weitem. In der normalerweise stillen Wohnstraße standen gleiche mehrere Fahrzeuge hintereinander, die sonst nicht hierher gehörten.

Tjade Winkels sah einen Streifenwagen, das Fahrzeug des Notarztes und zwei weitere Autos, die halb auf dem Bürgersteig standen. In einem davon hatte er früher selbst gesessen, jetzt fuhr vermutlich sein Nachfolger damit spazieren.

Kriminalhauptkommissar Uwe Dröver blickte sich gerade um, als sein Vorgänger an der Gartenpforte auftauchte. Er verdrehte kurz die Augen, verwehrte Winkels aber nicht den Zutritt auf das Grundstück.

Sie begrüßten sich stumm mit einem freundlichen Nicken. Soviel musste sein!

Der Rest der versammelten Truppe hörte von Winkels nur das landesübliche „Moin“, das zu jeder Tageszeit Verwendung fand.

Mit einem raschen Blick überflog er die Situation. Vor der Hauswand lag in seltsam verkrümpter Haltung ein alter Mann, neben ihm eine umgestürzte Leiter, sowie eine kleine Schaufel und ein Eimer voller Unrat.

„Er wollte wohl die Dachrinne reinigen und ist abgestürzt“, erklärte Dröver.

Ein weiterer Mann trat neben Dröver. Er trug ein Klemmbrett in der Hand, auf dem er eifrig geschrieben hatte. Winkels erinnerte sich dunkel, ihn schon mal gesehen zu haben. Auf sein Gedächtnis war schließlich immer noch Verlass. Einer der Ärzte, mit denen er früher zu tun hatte – wenn auch nur in wenigen Fällen mit denen er zutun gehabt hatte.

„Das nehme ich auch an“, ergänzte der Arzt Drövers Aussage. „Dabei hat er sich den Unterarm gebrochen und hatte vor Schreck wahrscheinlich einen Herzstillstand. Das wäre in seinem Alter ja nicht wirklich verwunderlich.“

„Darf ich mich umsehen?“, fragte Winkels.

„Tu dir keinen Zwang an, Tjade. Ich weiß ja, wie sehr dich Todesfälle interessieren, auch wenn es wie hier nur ein ganz normaler Unfall ist.“

Dröver wandte sich wieder an den Arzt, während Winkels ganz vorsichtig an dem Toten vorbei und weiter die Stelle inspizierte, an der die Leiter ursprünglich gestanden hatte. Die Abdrücke der Holme waren im Boden gut zu erkennen, der vom letzten Regen noch leicht feucht war. Er ließ sich auf ein Knie sinken und strich mit der Hand über die Erde. Dabei murmelte er etwas, das keiner der Umstehenden verstand.

Anschließend hob er die Leiter an und studierte den unteren Teil des rechten Holms sehr gründlich, ehe er ihn wieder zu Boden sinken ließ.

Dröver hatte ihm währenddessen mit nachsichtigem Blick zugesehen.

Winkels stemmte sich ächzend hoch und klopfte sich die Erde von der Hose. Es war nur seine alte Cordhose, die er gern zu Hause trug.

„Kein Unfall“, stellte er fest.

Er runzelte die Stirn und sah seinem früheren Stellvertreter in die Augen.

„Das war eindeutig Mord.“

Alle starrten ihn an, als hätte er etwas Unanständiges gesagt. Dröver brauchte eine Weile, ehe er reagierte. In seinen Augen lag ein spöttischer Ausdruck.

„Wie kommst du denn darauf?“

„Ich zeige es dir.“

Dröver trat neben ihn und musterte die Stelle am Boden, auf die sein Vorgänger deutete.

„Dort stand die Leiter“, erläuterte Winkels. „Die Abdrücke sind deutlich zu erkennen, weil sie ein ganzes Stück in den Boden reichen. Damit hätte die Leiter nicht umfallen können. Neben jedem Loch siehst du eine Furche in der Breite der Leiterholme. Sie führt zur Seite und leicht schräg nach oben.“

Drövers Gesicht war ein einziges Fragezeichen. „Na, und?“

Winkels hob die Leiter erneut an und zeigte auf eine bestimmte Stelle.

„Siehst du das hier?“

Dröver runzelte die Stirn, bis er sich zu einer Antwort durchrang.

„Das ähnelt einem Fußabdruck“, gab er schließlich zu.

Winkels nickte. „Der stark geriffelte Abdruck einer Schuhsohle, die vorher im nassen Boden gestanden hat. Irgendjemand hat die Leiter mit einem kräftigen Tritt gegen den Holm umgestossen, so dass der... wie heißt der Tote noch mal?“

„Papendieck“, antwortete Dröver automatisch. „Wilhelm Papendieck.“

„....so dass Herr Papendieck den Halt verlor als die Leiter kippte und zu Boden stürzte.“

Dröver sah verwirrt aus und stand stocksteif da.

„Ihr solltet jetzt vielleicht eine Mordermittlung einleiten.“

Der ehemalige Hauptkommissar lächelte fein.

Der Arzt sah Winkels mit offenem Mund an., sagte aber nichts.

Dann riss er das oberste Blatt von seinem Klemmbrett ab und ließ es unauffällig in der Tasche verschwinden.

„Wir sollten die Rechtsmedizin verständigen“; sagte er mit leicht brüchig klingender Stimme.

Dröver nickte und zog sein Handy aus der Tasche.

Tjade Winkels grinste fröhlich in die Runde. Das würde jetzt dauern, denn das zuständige rechtsmedizinische Institut befand sich in Emden. Doch das war nicht mehr seine Angelegenheit.

„Einen schönen Tag noch. Ich muss jetzt meinen Hund abholen.“

Als er mit den Händen in den Taschen zur Gartenpforte ging, spürte er förmlich, wie sich Drövers Blicke in seinen Rücken bohrten.

Fröhlich pfiff er vor sich hin.

Er würde noch einen kleinen Umweg machen.

Frau Schrader erwartete ihn schon. Als sie den ehemaligen Kriminalbeamten kommen sah, eilte sie bereits aus der Tür. Harm konnte es kaum erwarten, nach Hause zu kommen und zerrte an der Leine, so dass Frau Schrader beinahe stolperte.

Der Hund roch schon von weitem, dass Winkels ihm eine Belohnung vom Schlachter mitgebracht hatte und sprang an seinen Beinen hoch.

„Und?“, fragte Frau Schrader und platzte fast vor Neugier. „Was ist mit Papendieck? Was ist passiert?“

„Sie hatten recht“, antwortete Winkels. „Er ist tot.“

Er vermied es, genauere Ausführungen zu machen.

Sie sah ihm sprachlos nach, wie er mit seinem Hund an der Leine die Straße überquerte, seine Haustür aufschloss und in seiner Wohnung verschwand.

Harm war jetzt nicht mehr zu halten, und Winkels ließ das Stück Fleisch in den Fressnapf fallen. Der Leckerbissen war hinuntergeschlungen, noch bevor Winkels in seinem bequemen Sessel Platz genommen hatte.

Er griff zur Fernsehzeitung und schlug das Programm für den heutigen Tag auf. Harm legte sich zu seinen Füßen auf den Boden und schien hochzufrieden nach seinem Festmahl.

Winkels legte die Zeitschrift wieder beiseite. Er hatte schon befürchtet, dass ihm der tote Wilhelm Papendieck nicht aus dem Kopf ging. Die alten Ermittlerinstinkte waren wieder zum Leben erwacht, und er hätte sich zu gern an den weiteren Nachforschungen beteiligt. Natürlich war ihm bewusst, was sein Nachfolger davon hielt, wenn er sich einmischte. Nämlich nichts!

Wenn er allerdings behutsam vorging...

Es gab noch genügend Kollegen, die ihm mit der einen oder anderen Auskunft helfen würden. Da war er sicher. Er hatte bestimmt noch viele Freunde unter ihnen...

Eine kleine Nachforschung konnte doch nicht schaden, wenn es im Interesse der Aufklärung eines Mordfalles war.

Er sah nach unten. „Was hältst du von der Sache?“

Harm legte seinen Kopf auf die Vorderpfoten und sah ihn treuherzig an. Vielleicht rechnete er damit, dass es noch ein weiteres Stück Fleisch gab?

„Du stimmst mir doch zu, dass es sich nicht um einen schief gegangenen Einbruch handelte. Dröver hätte mir erzählt, wenn sie dafür Hinweise gefunden hätten. Ein Einbrecher hätte auch verschwinden können, solange Papendieck auf der Leiter stand. Nein, das war es nicht.“

Harm gähnte. Winkels ließ sich nicht irritieren.

„Dass jemand zufällig vorbeigekommen ist und aus Spaß die Leiter umgeworfen hat, können wir wohl auch

ausschließen. So etwas passiert in Aurich nicht.“

Harm hatte die Augen geschlossen und die Ohren nach vorn gedreht, als würde er weiter aufmerksam zuhören.

„Ich denke viel mehr“, fuhr Winkels fort, „dass es sich um einen sehr persönlichen und geplanten Mord handelt, und dass der Mörder einen guten Grund für seine Tat hatte. Das war keine zufällige Tat!“

Harm öffnete kurz die Augen und klopfte mit seinem Schwanz zweimal auf den Boden.

„Das siehst du also genauso? Dann sind wir uns ja einig. Ich bin froh, einen so intelligenten Hund zu haben.“

Harm rührte sich nicht.

Tjade Winkels griff zur Fernbedienung.

Er würde die Angelegenheit überschlafen, und am nächsten Morgen entscheiden, wie er weiter vorgehen wollte.

Jetzt widmete er sich erst mal dem Wetterbericht.

2.Kapitel

Tjade Winkels war früh aufgestanden. Er konnte sich immer noch nicht daran gewöhnen, dass er sich jetzt nicht mehr an seinen Arbeitsplatz begeben musste. Der Fischteichweg, an dem die Polizeiinspektion für Aurich und Wittmund lag, war von seiner Wohnung nur zehn bis fünfzehn Minuten zu Fuß entfernt. Nur wenn es regnete, benutzte er sein Auto, an den übrigen Tagen genoss er den Spaziergang.

Er machte eine unwillige Handbewegung vor dem Spiegel im Badezimmer. Er dachte immer noch, dass die Vergangenheit seine Gegenwart war. Er würde noch einige Zeit brauchen, bis er die neue Situation völlig akzeptiert hatte. Er hatte sein ganzes Leben dem Dienst an der Öffentlichkeit gewidmet und dafür gesorgt, dass die Bürger ruhig schlafen konnten.

Wenn er ganz ehrlich mit sich selbst war, musste er zugeben, dass es allmählich Zeit wurde, der nächsten Generation den Platz frei zu machen.

Prüfend fuhr er mit den Fingerspitzen über die glatt rasierten Wangen. Ein paar Schaumreste waren schnell wegewischt. Er hasste Elektrorasierer und benutzte seit seiner ersten Rasur ein Rasermesser, wie er es von seinem Vater gelernt hatte.

Ein paar Falten im Gesicht – das störte ihn nicht. Seine immer noch vollen dunkelblonden Haare standen etwas wirr vom Kopf ab. Er griff zu einem Kamm und beseitigte das Problem.

Seine Augen schienen ihm unter den buschigen Brauen leicht eingefallen zu sein. Er hatte nicht besonders gut geschlafen, da er den Mord an Wilhelm Papendieck nicht aus seinen Gedanken bekam.

Am Vorabend hatte er sich gesagt, dass ihn das nichts anging, aber heute Morgen war dieser Vorsatz wie